

burger Hochschule, uns in die wissenschaftlichen Arbeiten E.s einführt, uns E.s Persönlichkeit als Forscher und Mensch näherbringt. So lebt der stille, anspruchslöse Gelehrte, der E. war, in seinen Aufsätzen fort; jetzt erst, wo sie uns gesammelt in einem Buch vorliegen, wirken sie durch die Fülle der in ihnen aufgespeicherten Ideen, durch die Gediegenheit ihrer Arbeitsweise, durch die Macht der Persönlichkeit, die aus ihnen spricht. Die Herausgeber der Sammlung haben der Wissenschaft einen großen Dienst erwiesen, daß sie sich entschlossen, die Aufsätze E.s mit den Angaben der einzelnen Belegstellen zu veröffentlichen. Der Wert der Sammlung wäre aber m. E. noch größer, wenn ihr ein Register beigegeben worden wäre. Die Benützung wäre um vieles leichter geworden. Aber auch so müssen wir den Herausgebern danken, daß sie uns überhaupt eine solche Sammlung geschenkt. Wir wünschen der Sammlung große Verbreitung, namentlich in den Klöstern unseres Ordens. Hoffentlich gelingt es auch bald, das Manuskript, das E. in seinen letzten Tagen noch als Frucht vieler vorausgegangener Einzelstudien über die große Abtei St. Emmeram für die „Germania sacra“ im Benno Filser-Verlag anfertigte, und das er bei seinem Tode druckreif zurückließ, an das Licht zu bringen. Mögen diese und ähnliche Bestrebungen auch innerhalb unseres Ordens Unterstützung finden. E.s Lebenswerk umfaßt, es soll dieser Umstand noch einmal hervorgehoben werden, ein großes Stück benediktinischer Ordensgeschichte.

Metten.

P. W. Fink.

**Mocquereau, D. A.,** *Le Codex F 160 de la Bibliothèque de la Cathédrale de Worcester, Antiphonaire Monastique (XIII<sup>e</sup> siècle)* (= Bd. XII der *Paléographie musicale*). Tournai und Paris 1925. 181 (Text) und 442 (Abb.). Frs. 75.

Der XII. Band der *Paléographie musicale*, von D. Mocquereau von Solesmes herausgegeben und Kardinal Gasquet gewidmet, enthält das monastische Antiphonale von Worcester, das dem Kodex F 160 der Bibliothek der monastischen Kathedrale entnommen ist, ferner das Processionale, das Hymnarium und den Text zu Officium und Messe von Fronleichnam und Mariä Heimsuchung aus demselben Kodex, der aus zwölf Chorbüchern verschiedenen Datums besteht, die zum Gebrauch des Vorsängers im 14. oder 15. Jahrhundert zusammengebunden wurden. Das Hauptaugenmerk liegt auf dem Antiphonale. Es ist von unschätzbarem Wert. Es stammt zwar erst aus dem 13. Jahrhundert, aber das vermindert seinen Wert nicht. Bei der Eroberung Englands durch die Normannen 1066 drangen viele Veränderungen in die Liturgie der englischen Kathedralen und Abteien ein. Da aber Worcester englisch blieb, wurden daselbst auch die liturgischen und gesanglichen Traditionen gewahrt. So haben wir im vorliegenden Antiphonale die ursprüngliche Lesart des gregorianischen Gesanges vor uns. Für den Benediktiner ist das Antiphonale zudem wertvoll, da es aufs genaueste die Rubriken enthält und damit eine Art Usuale darstellt. Bd. XII der *Paléographie* bringt auf 181 Textseiten die Beschreibung des Kodex und des Antiphonale, einen Aufsatz über den Cursus Benedictinus, den Festkalender mit Erläuterungen, einen Artikel über die gregorianische Tradition in England, das Verzeichnis der Hymnen und Cantica, den Ritus bei Begräbnissen, Bemerkungen über die Glocken und hl. Gewänder, den Text zu Officium und Messe von Fronleichnam und Mariä Heimsuchung, das Tonale und endlich einen Index der Antiphonen, Responsorien, Invitatorien, Responsorialia brevia, Hymnen und Versikel. Dann folgen auf 442 Seiten die photographischen Facsimilia des Antiphonale. Das ganze Werk ist vornehm ausgestattet,

der Druck schön, die phototypische Wiedergabe des Antiphonale ausgezeichnet.

Seckau.

P. G. Freytag.

**Strecker, K.**, Die Tegernseer Briefsammlung (Froumund) (*Monumenta Germaniae historica, Epistolae selectae tom. III.*). Weidmann, Berlin 1925. 8<sup>o</sup>, XXIX, 170 S., mit 1 Tafel.

Diese Ausgabe gehört zu den Notwendigkeiten, denn die Tegernseer Briefsammlung gibt nicht bloß einen intimen Einblick in das geistige Leben einer der bedeutendsten Abteien von Südbayern, sie ist auch ein wesentlicher Beitrag zur Geschichte der deutschen Kultur im 10. und 11. Jahrhundert. Hier sind nun die Quellen bereit gelegt, die man bisher bei Mabillon, Meichelbeck, Günthner, Pez und Fr. Seiler einzeln aufsuchen mußte. Es ist sehr dankenswert, daß die Gedichte und Briefe nicht auseinandergerissen werden und nun der Tegernseer Kodex Clm 19412 möglichst getreu in seiner Ganzheit erscheint. Das ist schon deshalb wichtig, weil ja, wie erst Fr. Seiler (*Zeitschr. f. deutsche Phil.* 14, 1882, 385 ff.) erwiesen hat, Gedichte und Briefe in historischer Abfolge in das Briefformular eingetragen sind. So hat nun Strecker in die ganze Handschrift eine Dreiteilung gebracht, die aber nicht gepreßt sein will. Er nennt den ersten Teil mit 36 Gedichten von Froumund und 93 Briefen, Froumunds Kodex. Er umfaßt die Zeit des Abtes Gozpert 982—1001, des hl. Gotthard 1001—1002, Eberhards 1002—1003 und Peringers 1003—1013. Der übrige Teil der Briefsammlung fällt unter die Äbte Ellinger 1017—1026 und 1032—1041 und Sifrid 1048—1068, und wird als Kodex II und III bezeichnet. Schon 1900 hat J. Kempf in einer schwer zugänglichen Programmschrift des Kgl. Ludwigsgymnasiums in München eine vorzüglich gearbeitete Biographie Froumunds von Tegernsee herausgegeben. Auf ihr und Fr. Seiler fußen auch zumeist die historisch-biographischen Angaben Streckers. Sie führen über das Bekannte wesentlich kaum hinaus. Die Frage, ob von den Dutzend Handschriften, die in den Briefen genannt werden, nicht einige von Froumund stammen, läßt er offen und bespricht nur vier, die das eigenhändige Vermerk des Tegernseer Dichters tragen: Cod. I, 2 (lat.) 3 der fürstlich Öttingen-Wallersteinschen Bibliothek zu Mailingen, den Wiener Kodex 114, den Clm. 19456 und Clm. 18764. Man sieht, wieviel der Untersuchung noch bleibt, aber auch welche ansehnliche Höhe wissenschaftlicher Bildung Tegernsee schon um das Jahr 1000 erreicht hatte. Ganz in der Nähe sehen wir erst die starke, geistige Regsamkeit dieses Klosters aus der Briefsammlung, die in der Briefliteratur des Mittelalters ihre eigene Stellung hat. So persönliche Färbung, so tiefe Einblicke in eine Klosterkanzlei sind in dieser Zeit selten. Nur der Tegernseer Schüler Otloh, auf den schon Dümmler aufmerksam gemacht hat (S. B. Ak. Berlin XLVIII 1895, S. 1071), mag in seinen Selbstbekenntnissen (MG. SS. XI u. 392 ff.) zu noch persönlicherer Aussprache gekommen sein. Jedenfalls wird man im Angesicht solcher Gedichte und Briefe, wie sie Froumund schreibt, die Ansicht K. Lamprechts, der den mittelalterlichen Dichtern subjektives Empfinden überhaupt abgesprochen hat, kaum mehr halten können. — Neben all den durch Art und Inhalt ihrer Schreiben sich selbst charakterisierenden Äbten und Mönchen tritt doch Froumunds Gestalt in klarster Plastik hervor. Er ist in diesem literarisch so interessierten Kreis der durch Otto II. seit 978 neu aufblühenden Abtei, wohl der Regsamste. Er hat sich im Kölner Pantaleonskloster für seine Lehrtätigkeit vorbereitet, dann die Tegernseer Gründungskolonie nach Feuchtwangen begleitet, war von dort nach Füssen und Augsburg gekommen und hat endlich unter vier